Johann Georg Zähndler (1877-1954) : ein (fast) unbekannter Bauernmaler aus dem Neckertal

Autor(en): **Büchler, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): **- (2007)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-882806

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

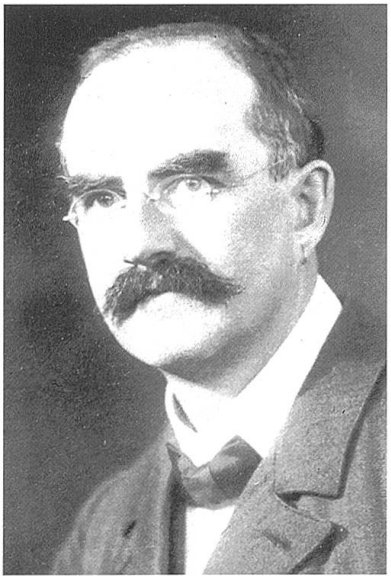
Johann Georg Zähndler (1877–1954)

Ein (fast) unbekannter Bauernmaler aus dem Neckertal

Als der Weber, Händler, Krankenpfleger und Maler Johann Georg Zähndler am 4. Juni 1877 im Furt in der Gemeinde Brunnadern geboren wurde, war die klassische bäuerliche Toggenburger Malerin Anna Barbara Giezendanner-Aemisegger, genannt «s Giezedanners Babeli» (1831–1905), bereits Witwe und auf den dürftigen Erlös ihrer Arbeiten dringend angewiesen. Gleichzeitig mit ihr wirkte – ebenfalls ein Hungerleider – der «naive» Ebnater Maler, Dachdecker, Spengler, Konkursit und Armenhäusler Felix Brander; auch er gehört zu den Klassikern der Ostschweizer Bauernmalerei.

Hans Büchler

An die bäuerliche Malerei dachte Zähndler bei seiner Heirat mit der Hembergerin Katharina Mettler im Jahre 1900 noch nicht. Sie wohnten in Brunnadern, mit nur zweijährigem Unterbruch in Mogelsberg zwischen 1909 und 1910. Er arbeitete als wenig von seinem Beruf begeisterter Weber in der Weberei Furth. Gerne wäre er Pfarrer geworden, wenn es die wirtschaftlichen Verhältnisse erlaubt hätten. Die grosse Bibliothek in seinem Wohnhaus erinnerte an diese Liebhaberei. Seine Frau betrieb den Lebensmittelladen im Haus Nr. 81 an der Furtstrasse in Brunnadern. 1906 war er Gründungsmitglied des Samaritervereins Brunnadern und präsidierte diesen zwischen 1907 und 1915. Sein Schauspieltalent konnte er bei Theateraufführungen im Dorf zur Geltung bringen. Häufig übernahm er auch die Regie. Er galt als frommer Mann mit ausgeprägt fröhlichem Gemüt. Im Mai 1914 war er in die Kirchenvorsteherschaft Brunnnadern gewählt worden, doch musste im September 1919 für den während der Amtszeit Weggezogenen eine Ersatzwahl getroffen werden. Er zog nach Kronbühl bei St. Gallen. Die Webertätigkeit tauschte er mit dem Beruf eines Krankenpflegers. Seinen Familiennamen liess er 1938 mit Bewilligung des Departements des Innern von Zähnler in Zähndler berichtigen. So weit die amtlichen Fakten und die Mitteilungen von Verwandten.

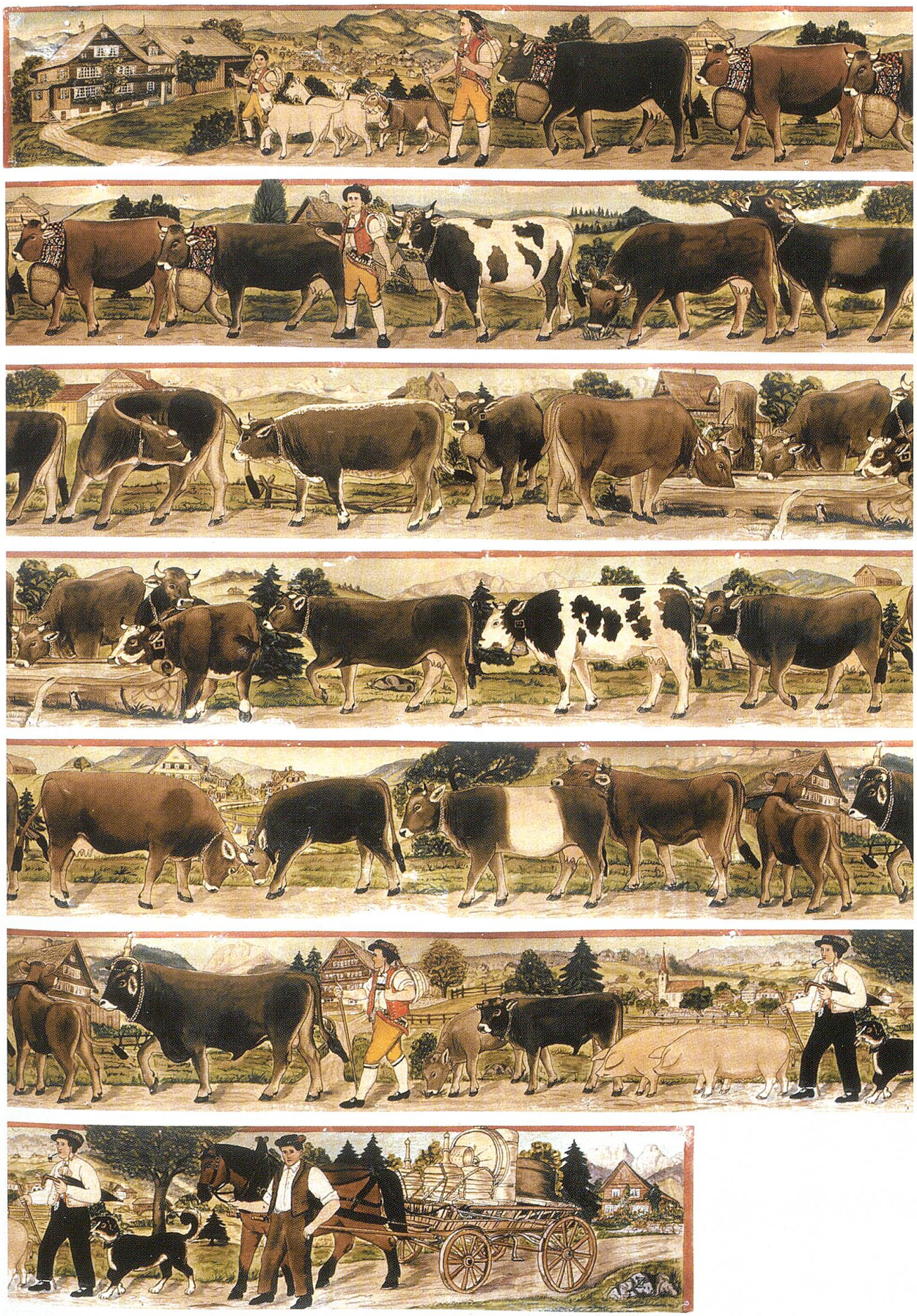


Johann Georg Zähndler im Alter von etwa 40 Jahren. Foto: Toggenburger Museum Lichtensteig.

Der Beginn seiner malerischen Tätigkeit lässt sich nicht bestimmen. Die frühesten Datierungen von Arbeiten stammen aus den 30er Jahren, einem Zeitpunkt, als er sich bereits dem Ruhestand näherte. Die Hauptthematik seiner Aquarelle – Häuser und Dörfer im Neckertal – weisen jedoch darauf hin, dass er vor seinem Abgang nach St. Gallen bereits intensiv malte. 1943 hatte er zudem in den Toggenburger Blättern für Heimatkunde einen sechsseitigen Beitrag zur Baumwollindustrie im Neckertal mit einem Mundartteil «übers Handwebe» verfasst.

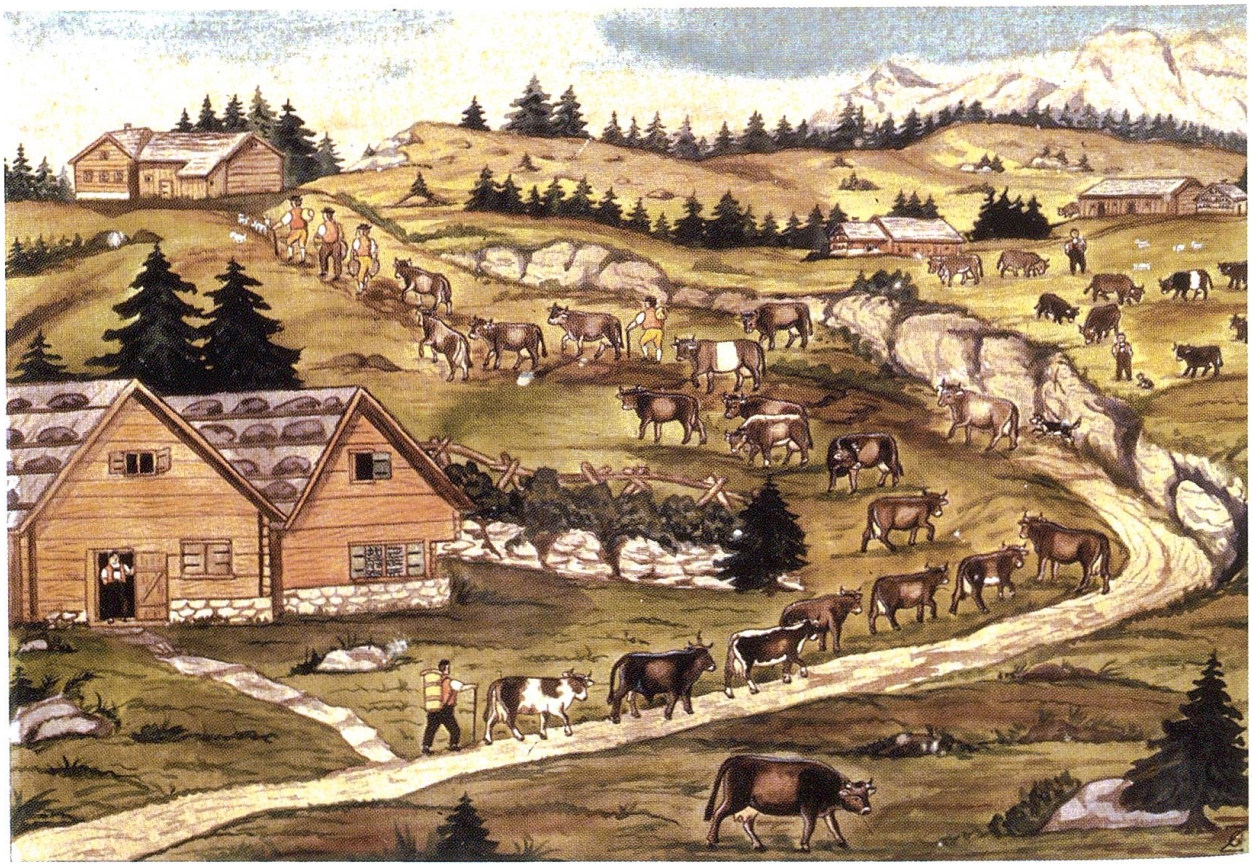
Als Webermeister war er mit dem Stickereizeichnen vertraut, eine Gemeinsamkeit, die ihn mit anderen Malern des Bäuerlichen verbindet, aber ohne dass er zu ihrem engeren Kreis gezählt werden dürfte. Sein autodidaktisches künstlerisches Schaffen umfasst Aquarelle von Einzelhäusern aus dem Necker- und Thurtal, Ortsansichten, phantasievolle Historienbilder aus der Welt des toggenburgischen Mittelalters und Senntumsbilder. Zur Landesausstellung 1939 hatte er sogar einen Sennenstreifen beigesteuert. Alle diese Arbeiten sind gekennzeichnet durch einen ins Detail gehenden Realismus. Er nimmt sich wenig künstlerische Freiheit. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, dass er – heute zum Teil verschollene – Fotografien und ältere druckgrafische Blätter als Vorlage und Hilfe verwendete. Zeitlich und künstlerisch darf er nicht mehr den klassischen Senntumsma-

«Neutoggenburg», nach den zwischen 1936 und 1939 erstellten Grabungsplänen und Phantasie rekonstruiert. 14x22 Zentimeter. Toggenburger Museum Lichtensteig.



Sennenstreifen. Aquarell, Mai 1941. Links das Dorf Mogelsberg, rechts Brunnandern, 12 x 321 Zentimeter, Toggenburger Museum Lichtensteig.

«Alpenleben». Aquarell, 1942. Toggenburger Museum Lichtensteig.



«Alpfahrt». Aquarell, um 1940. Toggenburger Museum Lichtensteig.

lern zugeordnet werden. Seine Bilder sind jedoch unverwechselbar und charakteristisch, als Dokumentation wertvoll und eine Rarität für das Neckertaler Kunstschaffen der Zwischenkriegszeit.

Als aussergewöhnliche Arbeit hat Zähndler im Jahr 1946 Einzelhäuser aus den Gemeinden Brunnadern, Mogelsberg und St. Peterzell, vereinzelte historische Bauten auch aus dem Thurtal gezeichnet und aquarelliert. 32 Bilder liegen vor. Dieser zeichnerischen Leistung liess er 1949 – wiederum in den Toggenburger Blättern für Heimatkunde – einen Dialektbeitrag zu verschwundenen oder schönen Hausbauten im Neckertal folgen. Da der Text wertvolle Zusatzinformationen über die Bilder hinaus liefert, darf er an dieser Stelle nicht fehlen.

«Vo verschwondene, währschafte Hüsere z Bronodere n ond im Foort

In ere Zämestelig vo de Neckertaler Prachtshüsere ischt en Adütig gmachet, daß i üserem Tal früehner no me dere stattleche Bauwerch zgseh gsi seget weder hütigstags, daß Bränd gwüetet heiet, ond zwee derig Fäl send sogär met Name n ufgfüehrt.

«Brunnadern um 1865». Aquarell, 20x26 Zentimeter, Toggenburger Museum Lichtensteig.

För alti Lüt ghörts zo de gröschte Vegnüege, wenn's chönd i alte n Erinnerege chrome ond vezele, was vor föfzg ond meh Johre passiert ischt. Ond wenn's än spööter in en andere Geget veschlage het, so chonnt äm denn scho e bitzeli s Häweh a, wenn er zrocktenkt a sini Jugetzitt ond a s Dörfli oder s Hääme, wo n er ufgwachse n ischt. Ond wie zmettst ine s Cherchli stoht met em spitzige, rote Tormhelm, wo n er i d Chenderlehr ggange n ischt bim alte Pfarrer Steiger (di overschannte Müler hend em no ‹Kafirogel› gsäät), so send mette n i dene Erinnerege n e paar, wo no än selber aagönd, vomene bsonderege Tag, wo n e Päärli met enand an Taufstei vöre gstande ischt oder vomene andere, trurege Sonntig, wo s eis useträge hend in Fridhof use hender em Cherchli.

I miner Stobe n ine hanget e Bild a de Wand vom alte Bronodere; s mues i de Sechzgerjohre (zwischen 1860 und 1870) zeichnet worde si, vilicht vom Litograph Schmid im Städtli, wo jo e zittlang mengs dere Bletter useggeh ond au der erscht Füehrer dörs Toggeborg iluschtriert het. Jä – üserän chönts scho überneh, wem me das heimelig Tschüppeli Hüser aalueget met em Gruebemaa-Cherchli zwöschetine ond em Necker rechts nebetosse, wie n er met sine Studepöörtere ase lebtig si dörab schlänglet ond zletscht onder em teckte Holzbröggli veschwindt. Det one, gegem Necker, gseht me no di alt Spinnerei vom Lüthold, wo scho i de Sechzger Johre n abbrone n ischt. Witter obe, am Usgang vom Dörfli, wos höt gege d Bahn usegoht, lueget der alt ‹Sterne› vöre, e wonderschöös Toggeborgerhus, wo au het müese dra glaube, im Augschte 1897. Gege de Weg onedra ischt uf eme Mürli e Gärtli gsi met eme ggätterlete Loschthüsli. Bsonders schö ischt vorne d Stästege gsi met emene n Iseglender ond eme Vortächli, wo übers Bröggli vöreggange n ischt. Spöter, bim Bahnbau, hend dei, wos d Stroß vebreiteret hend, gad drü of zmol müese n eweg: e brääts, neders Tätschhus, e großes met ettleche Wonege för Arbeiter, wo i d Spinnerei send go schaffe, ond denn no s chli Tätschüsli vom ‹Wäsche-Regeli›, wo me gad het chöne n i d Stobe n ie luege. Om di glich Zitt ischt au s Zilige Zwirnerei abbroche worde, wel e gwaltigs Höchwasser s Wuehr ond d Wasserzueleitig eweggresse het.

I de Steig ob n ischt s gröscht Hus, die alt ‹Trube› gsi, wo i mine Buebejohre en Ärni ond noch em en Ruetz gwertet hend. Ob em sebe n ischt denn no en anders prächtigs Hus gstande met eme gschweifte Gibel, s hend drei Brüedere Näf drin gstickt, no früehner het me n im Cheller gwobe; em sebe ond amene chline denebet het s Füür ano 1886 Meischter möge, gad vor de Bronöd-

«Ehemalige Wirtschaft zur Tanne in Furth. Abgebrannt am 3./4. Juni 1897».

liger Chilbi. Wem me gege de Chrüzweg abe ggange n ischt, wo si höt der ‹Anker› i siner ganze Währschafti bräät macht, so ischt me n am alte n ‹Ochse› vebiicho, wo a mene Israel Schwizer ghört het. Doozmol ischt d Stroß no zwöschet em ‹Anker› ond de hötege Kanzlei is Dorf abeggange, di ander is Taa use, wo wider en äßtigs, gwaltigs Gebäu gstande n ischt; s het eme Rich ghört ond de het one n ine e Schrinerei betrebe, ond det send em bim Teere d Bretter aacho.

Öber em Necker ene, im Siggetschwil, stoht e wackers Gibelhus met ere n aabbaune Schüür; seb het de Salomo Schlatter zeichnet för der Appezeller Kalender, wos no nöd modernisiert gsi ischt. Di schöne Büg, d Chlebtächer ond d Täferig isch ietz alls nöme zgseh. Linkerhand am Weg in Foort ie hets no e Ziegelhötte gha; si ischt as Chlegers Hus aabbaue gsi. I cha der alt Chleger ietz no aaluege wie n er met sim Rössli ond Wage n in Dreie hendere n ischt go Lähm hole oder Chalechstä zom brene.

Me chönd in Foort use. Vor me zo de Brogg chonnt ischt rechterhand a de Stroß e gwalts Hus gstande, wo of em gliche Stock drei Stickerfamilie gwohnt hend. Im Herbscht 1896, gad vor de Landschüssete, hets än aazöndt ond ali send om Arbet ond Obdach cho. Ond scho im Früelig droff, vor de Pfingschte 1897, hends wider ghörndlet ond ‹Fürioo› ggrüeft (s ischt scho

gad e schülegi Zitt gsi, wem me tenkt: imene Johr 5 Bränd vo Bronodere bis go Peterzell ue). De Glich hets Gade vo der alte ‹Tane› (de Platz det öberene bi de Brogg stoht ietz no läär) aazöndt, ond was gischt, was hescht, ischt de ganz mächtig Holzbau än ooghürege Fonke gsi, me söll auch tenke: zmettst i de Nacht! (s ischt s Stammhus vo de Mettlere gsi, wo spöter z Sanggale n e großes Gschäft iiggrecht hend; doozmol ischt d Witwe Fischbacher drof gsi ond zhus het si no zwä andere, alti Fräuli gha).

Au witter one, im Necker, hets vor eme Mentschelebe innert wenege Johre vier grossi Bränd ggeh: d Spezereihandlig vom Jud, d Wertschaft zom ‹Schöfli›, s ‹Bädli› (e großes Hus fascht wie de ‹Sterne›) ond di alt Neckermöli, wo wider ufbbaue worde n ischt. (Vom alte Bronner het me no lang vezellt, seb sei no en gherrsche Möller gsi, wo sim Gwerb vorgstande sei wie n en Chöng a sim Rich.)

Das ales sind ebe Holzhöser gsi, ond me wääßt oß de Gschecht, wie mengmol Stett ond Dörfer rübis ond stübis abbrennt send, daß me n a d Lütt, wo fascht im Hemp vor em Nüt gstande send, ond a d Kunschtaltertömer, wo hött mengs Museum drom froh wär, gär nöd tenke tar. Aber au massiver bbaueni Hüser send nöd verschont bblebe, sogäär no i neuere Zitte, wie s alt Tokterhus im Aubode.

Det send hinderenand e paar Toktersfamilie dehääme gsi. Solang mi mag tenke, het me vom Tokter Forrer, Vatter ond Soh vezellt. Afangs vo den Achzgerjohre ischt denn de Tokter Theodor Steger herezoge; er ischt usem Städtli gsi, vom e ne n alte Liechtesteiger Gschlächt (s send föf Brüedere gsi: än en Chaufma z Ozwil, zwee Mediziner ond zwee Pfärrer). De het mengs Johr praktiziert ond ischt gär bliebt gsi; nüt ischt em zvil gsi, ond wenn er bis of Mogelschberg, in Hemberg ond is Appezellerland het müese. Gstorbe n ischt er scho met Drüevierzge, a n ere Halsoparatio – me het goppel witome n en grosse Reue gha! Nochane n isch d Witfrau vo m ene Zahnarzt Maier inezoge, d Stüfmueter vo m ene Soh ond vo n ere Töchter. Wenn die scho usgrett n ischt, so ischi wegetem doch e lejegi ond gär nöd hochmüetig gsi. Hingege d Frau ond de Soh hend gern groß tue ond send schliessli znüte n uscho; em End hends alls müese vechaufe, was s gha hend, sogär fascht meh, weder daß ne ghört het. Zletscht het of em Aubode de Tokter Frösch met siner Frau praktiziert, wo n e Russin gsi ischt. Er ischt gwohndli zo sine Patiente grette, mengmol, wenn's pressiert het, au z Fueß, fascht gspronge. Met dene Tokterslüt wärm e wider guet veseh gsi; aber

«Auboden. Vor dem Brand am 31. August 1918».

ebe, er het si echli übertue, ond so sends vor em erschte Chrieg of Frankrich, nomel go studiere ond schliessli wider of Herisau zrockcho.

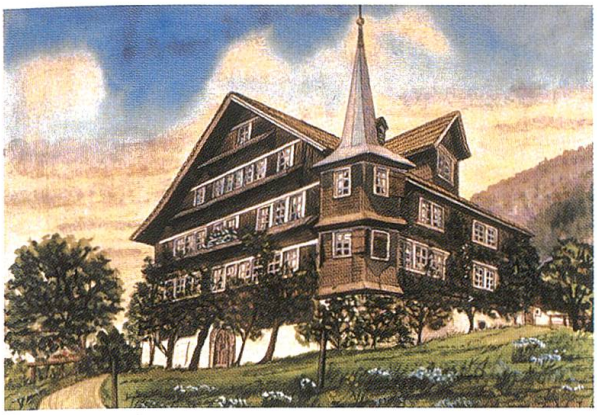
Der Aubode n ischt denn an Schwizerische, Gmeinnötzige Fraueverein öbereggange. De het dei e Ferieheim för Fraue n ond Dienschtmeitli iiggrecht, wo Erholig nötig gha hend. Im Augschte vom letschte Chriegsjohr 18 – d Grippe n ischt gad omoggange – gseht de Flurwächter im Foort e Röti ond macht Fürlärme. Aber gnötzt hets nüt – im hui ischt alls ei mächtigs Für gsi (inedra ischt ebe n ales Holz gsi) ond mengs Dienschtmeitli ischt om ales cho, was si binere gha het. Me hets denn wider ufbbaue of den alte Chellergwölb, oogfohr glich, wies vorane gsi ischt; aber seb Gwöß vom alte Hus hets ebe doch nöme.

Jä, wie mues de Foort ächt usgseh ha im Ganze, ogfohr i de 1840er Johre, vor die neu Stroß met dere wüeschte n isige Brogg gmachet worde n ischt! Vorane n ischt echli drobzue e n alti, hölzegi, teckti Brogg über de Necker ggange, vom alte ‹Hirsche› grad öbere gege d ‹Tane› zue. Öber em Schwendibach ischt au d Foortmöli no gschtande, bis si 1868 vebrone n ischt. Bim sebe Stroßebau ischt der alt ‹Hirsche› is Hindertreffe groote; me het ne drom ombaue ond Arbeiterwonige drin iggrecht, deför witer vorne e neui Hirschewertschaft uftue. Dör all das ond dör de Fabrekbau vo 1866 het si s Bild vom alte Foort starch veränderet –

schad, daß us desebe früehnere Zitte e kä Zeichnig oder Gmöl me ome n ischt. »

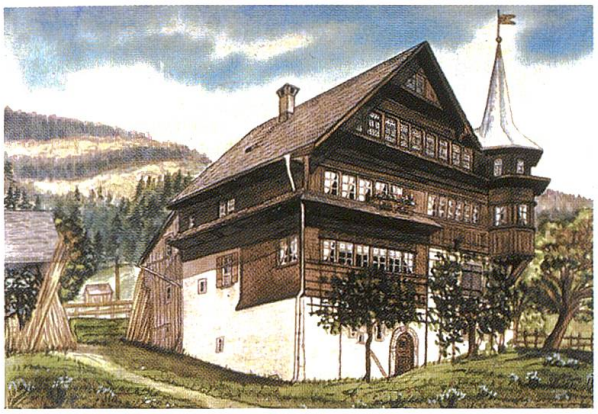
Die Stiftung Dr. iur. Dr. med. h. c. Margrit Bohren-Hoerni hatte 1998 anlässlich der Verleihung des Anerkennungspreises der Bohren-Stiftung an das Toggenburger Museum in Lichtensteig diesem eine vollständige Sammlung dieser Aquarelle geschenkt. Die Einzelhaus-Aquarelle haben das Format 17 x 24.5 Zentimeter. Dass sie auch abgebrannte und abgerissene Hausbauten enthält, von denen keine Fotografien erhalten sind, macht sie als kulturgeschichtliche Dokumentation besonders wertvoll. Im gleichen Jahr würdigte eine Ausstellung im Museum den Maler in herausragender Art und schuf einen Brückenschlag zwischen Toggenburg und Appenzellerland. Eine Veröffentlichung der Einzelhäuser und Beispiele seines übrigen Schaffens sind gerechtfertigt angesichts der Tatsache, dass nur noch wenige ältere Neckertaler von Johann Georg Zähndler wissen. Der vielseitig begabte Künstler starb am 31. Mai 1954 in St. Gallen.

«Falksches Haus in St. Peterzell. 1622–1716».

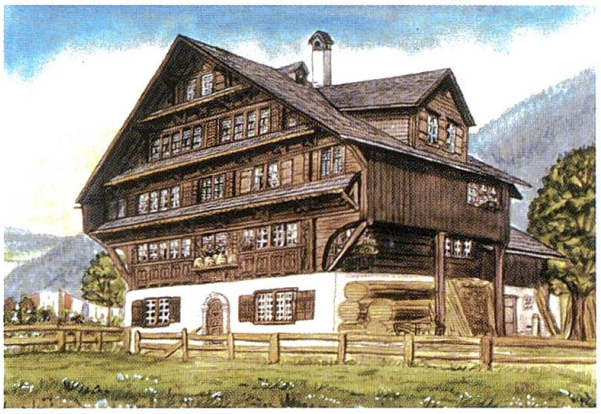


«Oberes Türmlihaus im Furth. Erb. 1614».

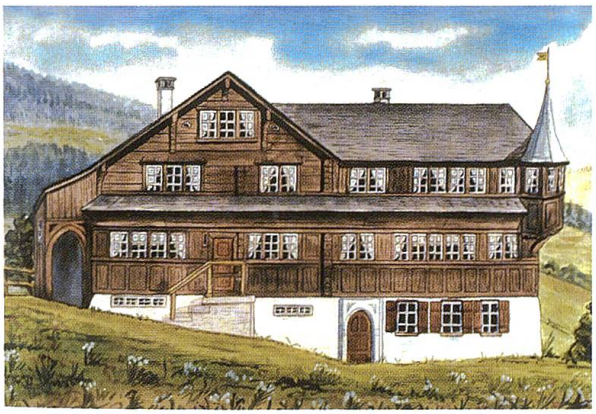
«Hochsteig bei Wattwil. Nach Gladbach».



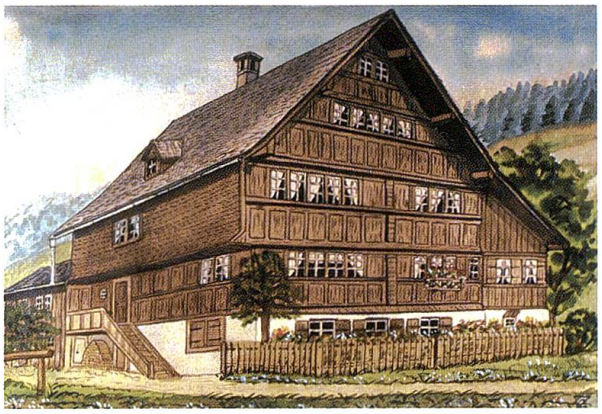
«Unteres Türmlihaus im Furth. Erb. 1620».



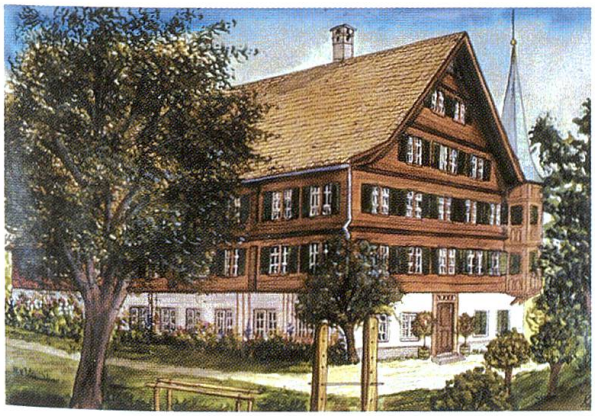
«Haus ‹Senn Näf› im Furth, Erb. 1672».



«Das Mösle-Haus. 1595–1615 erbaut».

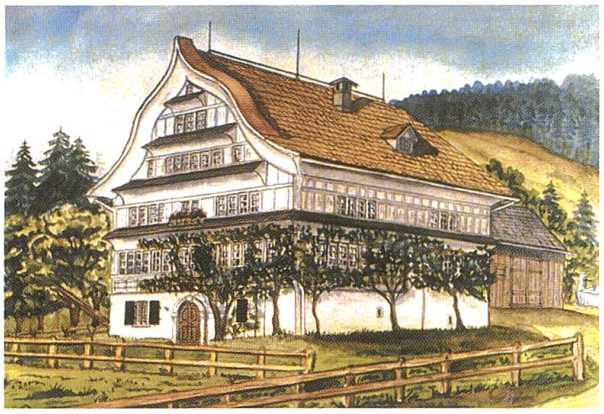


«Bauernhaus in Furth. Togg.».

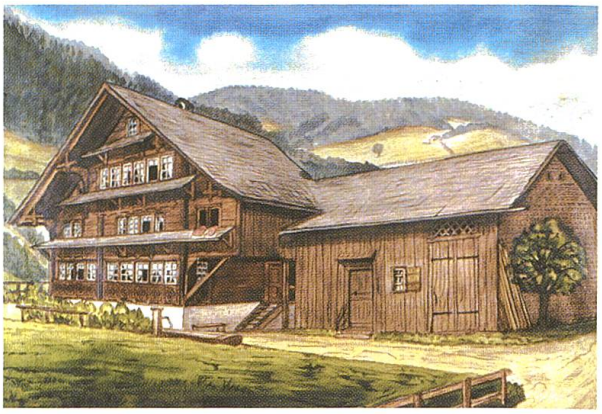


«Die Erziehungs-Anstalt Hochsteig vor dem Brande».

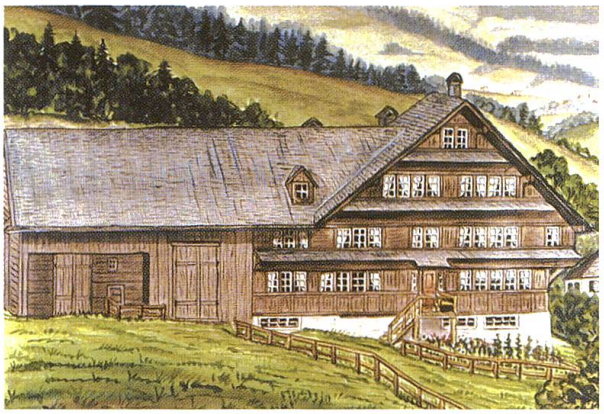
«Stammhaus der Familie Mettler im Furth, seit 1773».



«Toggenburger Haus in Spreitenbach 1616».



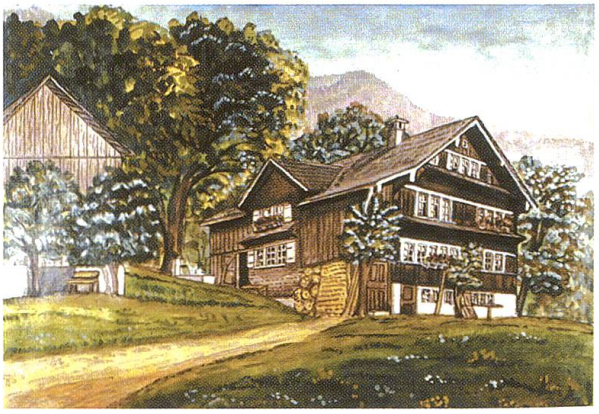
«Bauernhaus im Liggetschwil, b. Brunnadern».



«Bauernhaus auf Büchel, Spreitenbach».

«Haus in der hintern Breiten b. Furth».

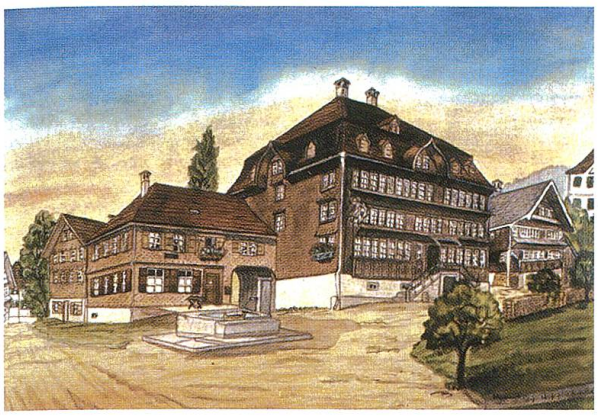
«Altes Fabrikantenhaus in Brunnadern».



«Toggenburger Heimetli auf Breiten».

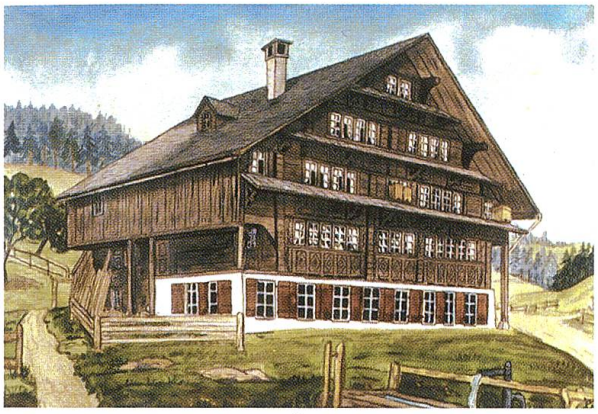
«Gasthaus zur Krone in Brunnadern».

«Sticker-Heimetli auf Enzenberg».

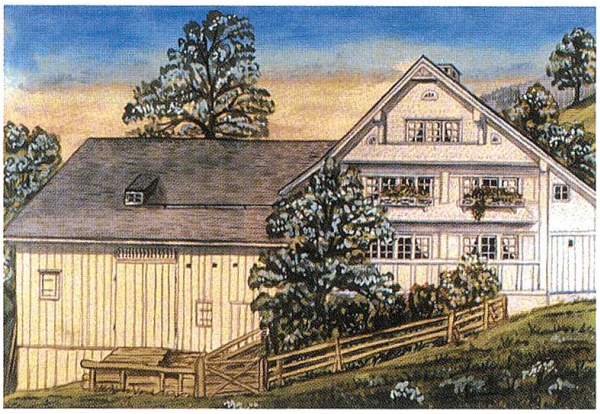


«Gasthaus und Bäckerei zum ‹Rössli› in Mogelsberg».

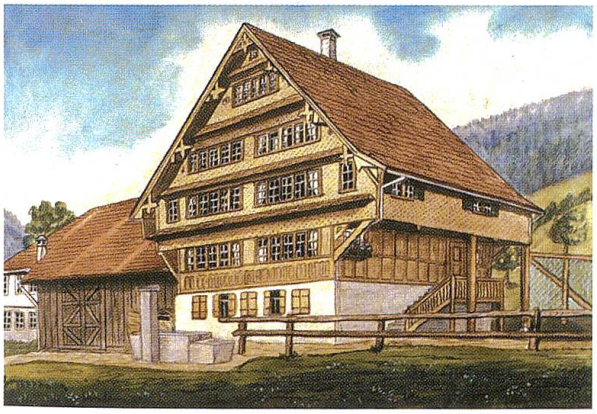
«Handelshaus in St. Peterzell 1895».



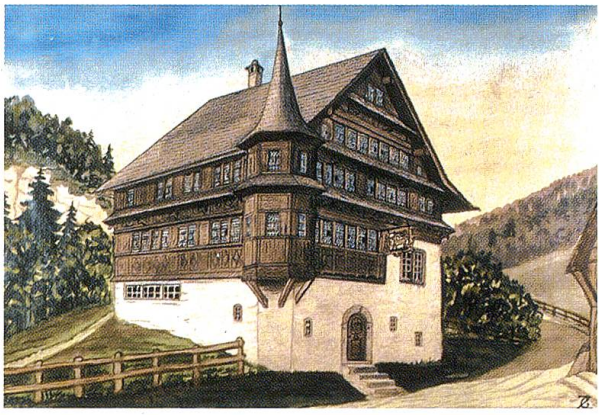
«Haus Früh Aach, Mogelsberg. 1698 erb.».



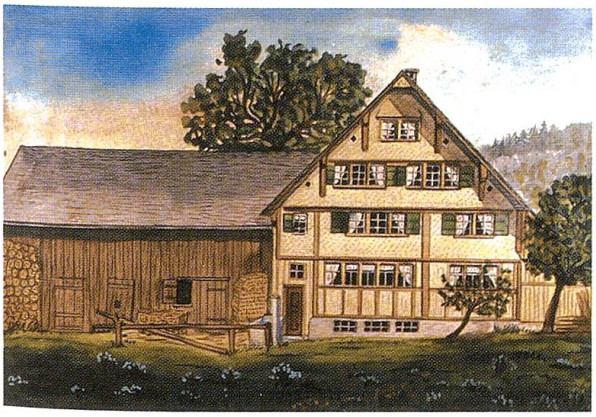
«Bauernhaus auf Hofstetten b. Peterzell».



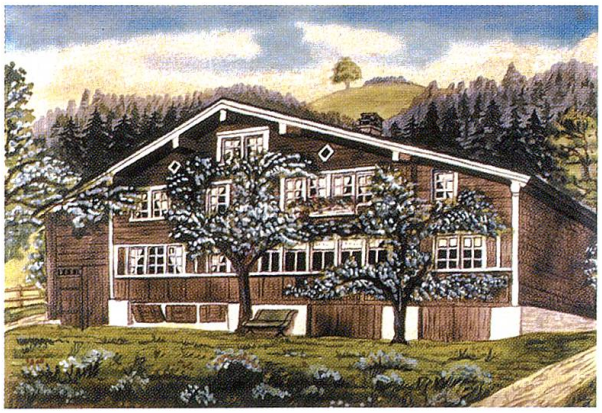
«Haus Bomeli Aach, Mogelsberg».



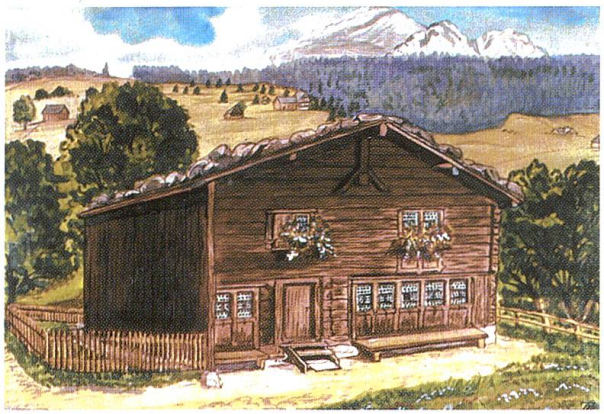
«Furth 1619. Alter Hirschen».



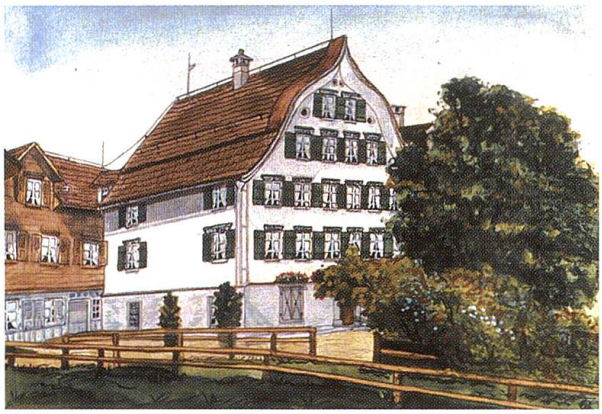
«Bauernhaus in Anzenwil»



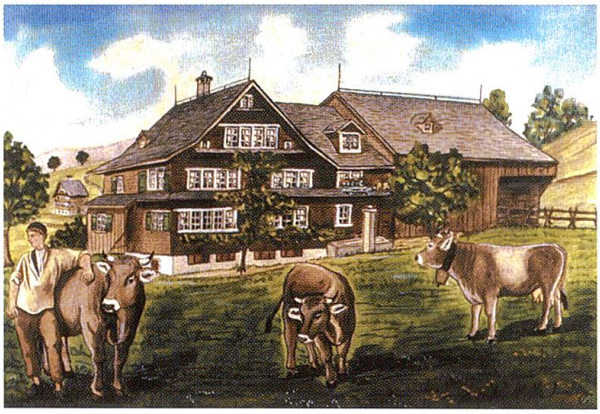
«Altes Tätschhaus in Dicken, St. Peterzell».



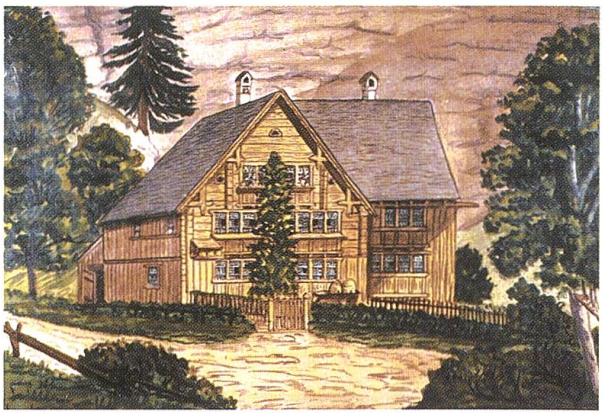
«Zwingli-Haus in Wildhaus. Erb. Um 1400».



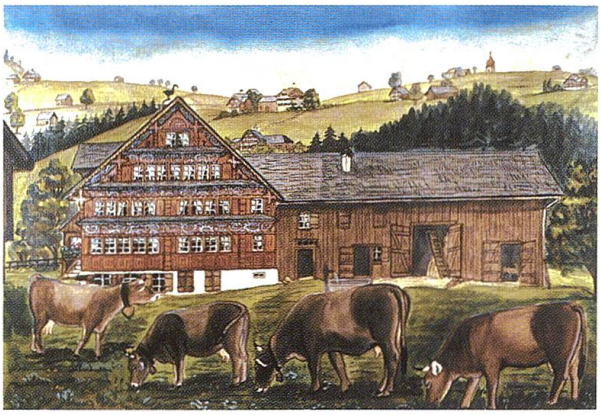
«Fabrikantenhaus in Hemberg».



«Bauernhaus & Pension Schmidberg, Wattwil».



«Wohnhaus des Ulrich Bräker in Hochsteig. Erbaut 1761. Anbau 1792, abgebrannt 1836».



«Malerisches Bauernhaus an der Schwandtsbrücke, Hemberg».